

Protokoll

Musik und Subjektivität / Melanie Wald-Fuhrmann (Berlin)

Ulla Pospichal

am 09-01-2012 im Rahmen der Ringvorlesung MusikKulturWissenschaft
WS 2011/12

Musik/Identität - als Überschrift des dritten Abschnitts der Ringvorlesung:
MusikKulturWissenschaft

Die *Frage* nach dem Ich in der Kunst stellt eine Kernfrage der Kunstwissenschaften dar.

Daher ist gerade in den Geistes-, bzw. Kulturwissenschaften die Beschäftigung mit den Expressionen des Subjekts in den darstellenden Künsten so lohnend.

Die Auseinandersetzung Carl Dahlhaus' mit dem Thema „Subjektivität“ und ihrem Ausdruck in der Musik zeigt sich in einzelnen Kapiteln seines Werkes: 'Zur Frage nach dem Subjekt in der Musikgeschichte', ['Das „subjektive Allgemeine“ und die öffentliche Meinung']

Mit dem Erwachen der Individualität in der Renaissance, der Selbstbeobachtung, Selbstreflexion und Selbstdarstellung, beginnt eine sich mit den Epochen wandelnde Subjektfrage, die eben erst durch die zunehmende Vereinzelung des Ich vordergründig wird. [Als Ausgangspunkt können Michel de Montaignes selbstbetrachtende Essays gesehen werden, die in Rousseaus 'Confessions' eine weitere Steigerung hin zur Faszination für das eigene Ich erfahren.]

Auch die ästhetische Zersplitterung im 20. Jahrhundert findet ihre parallele Entsprechung in der Kunstform Musik, eben in verschiedensten Subjektentwürfen. Musik wird als Agens mit eigener Stimme beschrieben.

Bei der *Begriffsdefinition* von „Subjekt“ wird von seiner etymologischen Abstammung aus dem Lateinischen, dem „Unterworfenen“, aber auch dem „Zugrundeliegenden“, ausgegangen [laut ÄGB wurde „Subjekt“ ursprünglich im politischen Zusammenhang als Untertan begriffen], in der Philosophie meint „Subjekt“ aber auch als das handelnde, sich selbst erkennende Ich.

Das Subjekt ist weiters die Folgeerscheinung von Empfindungen, das eben jene als sinnliche Phänomene erkennt und beschreibt.

Der Künstler wird als Verabsolutierung von Subjektivität gesehen, der in eine interaktive Kommunikation tritt.

Assoziationsfeld zum Begriffspaar:

Subjektivität

Objektivität

Individuum	Sachlichkeit
Identität	Unparteilichkeit
Authentizität	„Wahrheit“
Innerlichkeit	wissenschaftlich objektiv
Selbstbewusstsein	
Meinung	

In Summa ist es interessant zu betrachten, welche Begriffe in beiden Gruppen gegewärtig positiv, bzw. negativ belegt sind, sowie z.B.: Individuum auf der einen, und Objektivität auf der anderen Seite (+).

Mittels Folien werden drei interessante *Modelle* zur Darstellung der sich verschiebenden Positionierung des Subjekts vorgestellt. [Leider kann ich die Fülle der visuellen Informationen in ihrer Gleichzeitigkeit nicht genau wiedergeben, daher nur die wichtigsten Eckpunkte der drei Modelle, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.]

Agent:	Komponist	(subjektiv)		→ Opus
Rezipient 1:	Interpret	(objektiv-passiv)	Sprachrohr	Musik des
Rezipient 2:	Publikum	(passiv)		kanon. Zeitalters

	Komponist	(passiv)		→ Virtuosenmusik
Agent:	Interpret	(subjektiv-aktiv)	bes. Arien	
Rezipient:	Publikum	(passiv)		

	Komponist	(passiv, oft anonym)		→ Popmusik
Agent 1:	Interpret	(aktiv-inszenierend)		
Agent 2:	Publikum	(subjektiv-identifizierend)		

Vielfältige Querverbindungen ergeben ein komplexes Netz von Zusammenhängen, Positionen und wechselseitigen Einflüssen auf der Subjekt-Objekt Ebene. Die Frage nach der Ich-Beteiligung in der ästhetischen Erfahrung wird hier methodisch aufgeschlüsselt, und wäre sicher einer intensiveren Betrachtung wert.

Hörbeispiele:

1. C.Ph.E. Bach (1714-1788)

„Carl Philipp Emmanuel Bachs Empfindungen, Fantasie für Clavier in Fis-moll“, Wq 67 (1787)

Ein Adagio als exhibitionistischer Ausdruck von „Lebensende“ [wobei Exhibitionismus immer ein Gegenüber braucht], realisiert durch abrupte Wechsel in Dynamik und Motivic, sowie den Wegfall der Takteinteilung. Insgesamt wird der Eindruck des ad-hoc Improvisierens erweckt, und das Vorherrschen einer 'Eigenzeit' suggeriert. Das damals gebräuchliche, nicht gleichschwebend gestimmte Clavichord, verstärkte die Tonartcharakteristik des Tragischen. Ein weiteres Mittel zur Unterstreichung des subjektiven Ausdrucks ist die aufgelöste formale Gliederung, also eine rudimentäre Gestalthaftigkeit mit fragmenthaften Duktus.

Im Selbstaussdruck verzichtet der Komponist auf formale Logik, und unterstreicht damit seine Individualität. Die Komposition existiert 'nur' als Autograph und wurde nicht publiziert → Subjekt und Gemeinschaft sind inkommensurabel, das angesprochene Du bleibt ausgespart.

2. Georg Anton Benda (1722-1795): „Bendas Klagen“ (1792)

Der Komponist schreibt dieses Werk in der Absicht das Ende seiner musikalischen Laufbahn mit den Mitteln der (absoluten) Musik kundzutun.

Die Darstellung der Einsamkeit in Form eines melancholischen Selbstgesprächs läßt den Komponisten als objektiven Formgeber einer Empfindsamkeit erscheinen, der den Zuhörer zum (heimlichen) Beobachter seines Seelenzustandes macht.

Schon durch die gewählte äußere Form, die Umarbeitung einer Kantate für Sopran [leider habe ich nichts über den Textinhalt notiert] in eine kammermusikalische Besetzung mit zwei Flöten, Violinen und Bratschen stellt eine Eigentümlichkeit dar, die den 'Trost des Instruments' über das gesprochene Wort stellt.

Die Musik als poetologische Metaebene, Musik als Sprache der Seele, frei nach Friedrich von Schiller: „Seele spricht nur die Musik aus“

Die Rolle des Rezipienten bewegt sich im Laufe der Musikgeschichte seit der Aufklärung vom Hörer, als heimlichen Beobachter, zum Rezipienten, der Partei ergreifen kann (Beethoven, der die Anredeform des 'Du' einbringt), zur privilegierten Rezipienten-Subjektivität der Popkultur.

Ein großes Fragezeichen bleibt die Echtheit im künstlerischen Ausdruck, in der performativen Inszenierung des Künstlers oder des Interpreten ebenso, wie über den Zeitraum, wie weit (zeitlich) diese Nicht-Authentizität zurückreicht. [Wobei dem Begriffspaar: Welterkenntnis (subjektiv-aktiv) ↔ Welt (objektiv-passiv) nicht nur ein großinszeniertes Spiel zugrunde liegen kann.]

